

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 39

Illustration: Kameradschaftlich ist das nicht!
Autor: Harvec, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

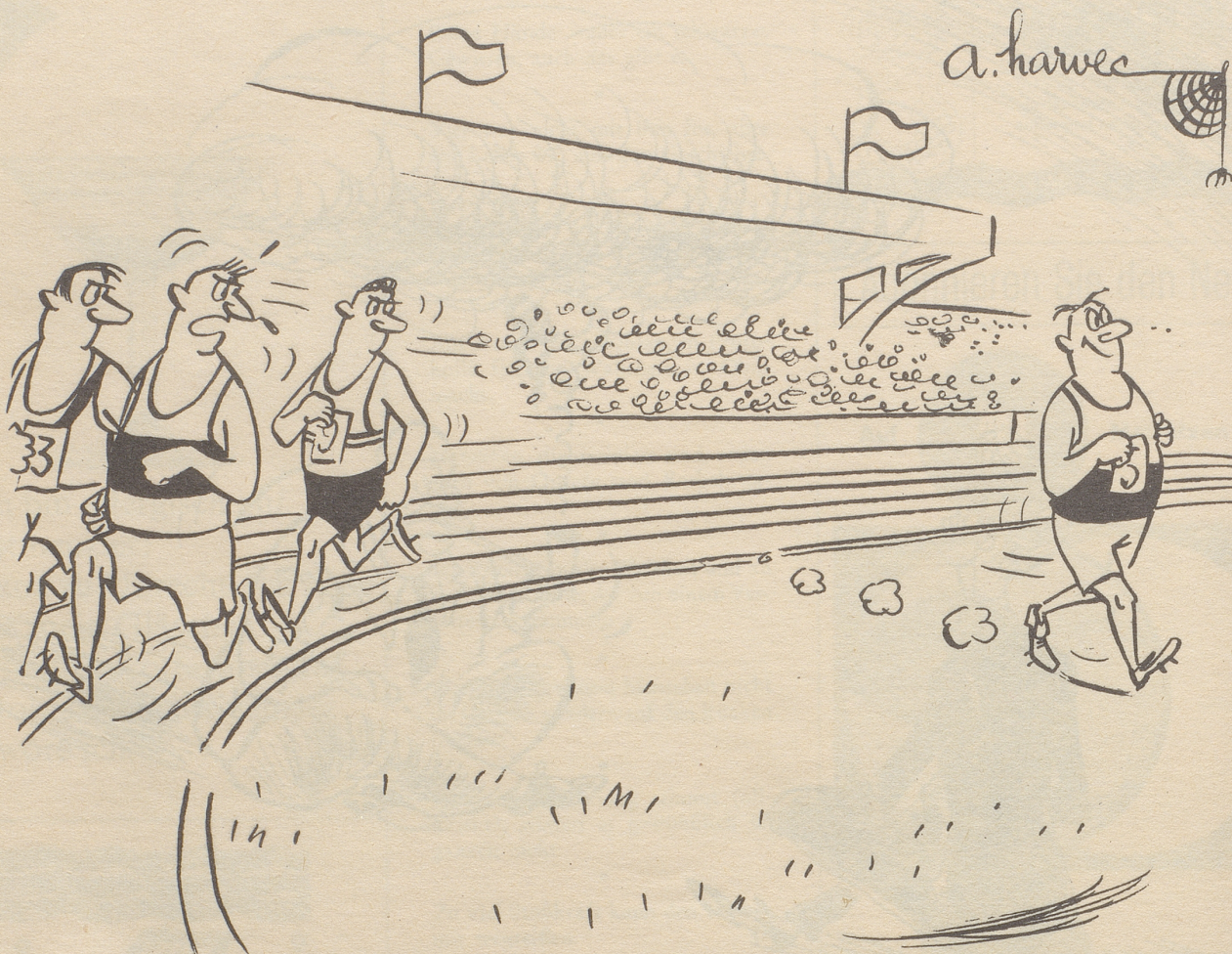
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kameradschaftlich ist das nicht!

Kohlraben

Kohlraben sind keine schwarzen Raben; sie sind vielmehr jenes Gemüse, das die schriftdeutsche Sprache Kohlrabi nennt. Ob es viele Menschen gibt, die Kohlraben gern essen, weiß ich nicht. Immerhin trifft man dann und wann Liebhaber dieser weißen oder blauen Knollen. Und das ist gut so. Was sollte sonst aus ihnen werden?

Bei uns daheim war es ein ungeschriebenes Gesetz, daß wir als Kinder und auch später von allem aßen, was auf den Tisch kam. Selbst wenn es uns nicht schmeckte und wir viel lieber etwas anderes gehabt hätten. Aber es gab nichts anderes. Zwar schöpfte uns die Mutter nicht einen gehäuften Teller voll, doch das, was auf dem Teller war, mußte gegessen werden. Das wußten wir. Und es hat uns – von den Anschauungen der modernen Kinder-Psychologie aus gesehen mußte man

sagen «merkwürdigerweise» – nicht geschadet. Wenn wir dabei lernten, eine Abneigung zu überwinden, so war das auch Erziehungskunst und Psychologie, obwohl man es damals nicht so nannte. Man fürchtete auf jeden Fall nicht, daß jede unangenehme Begegnung mit der Umwelt, aus der die Kinder nicht



So fleissig wie die Biene
ist meine Schreibmaschine!*

* so herrlich reimt man nur auf **HERMES**

als Sieger hervorgingen, ihnen einen lebenslangen Knacks versetzen werde. Und wer sich jung nie geübt hat ..., wie sollte der in reiferen Jahren täglich jene Kröte essen können, die Chamfort zum Frühstück empfiehlt, damit uns an diesem Tage das Weltgeschehen mit seinen menschlichen Unzulänglichkeiten nicht mehr anzuekeln vermag?

Außerdem wären Kohlraben, wie man uns zum Troste sagte und womit wir schließlich einander selber Mut zusprachen, «schrecklich gesund».

Aber wir hatten Kohlraben gern. Sehr gern sogar. Wenn wir sie roh essen konnten. Sie krachten zwischen den Zähnen und waren ein Genuß, saftig und würzig. Gekocht fanden wir sie schrecklich. Und garnicht besonders gesund. Trotzdem gab es sie von Zeit zu Zeit. Und wir aßen, mein Bruder, meine Schwester und ich, brav und wie es

sich gehörte und mit Todesverachtung unseren Teller leer.

Später, wir waren inzwischen alle drei den Kinderschuhen entwachsen, hörten wir eines Tages wie die Mutter zum Vater sagte: «Was soll man auch kochen? Kohlraben gib'ts auf dem Markt!»

«Meinetwegen brauchte es keine zu geben», antwortete der Vater.

«Wieso? Du hast doch Kohlraben gern!»

«Ich? Wer hat das gesagt? Ich habe sie nie gemocht. Bestimmt nicht.»

«Jetzt mach aber einen Punkt! Seit zwanzig Jahren gib'ts bei uns Kohlraben, weil Du sie gern hast.»

«Niemals. Ich habe sie nur gegessen, weil sie auf den Tisch kamen. Und weil Du sie magst.»

«Weil ich sie mag? Keine Spur. Mir sind Kohlraben immer ein Greuel gewesen», erklärte auf diese Unterstellung hin die Mutter.

Ich sah meine Schwester an und sie mich. Fassungslos. Meine Schwester